

Landeshauptstadt Dresden
Stadtkämmerei
Postfach 120020
01001 Dresden
stadtkaemmerei@dresden.de

Einwendung zum Haushaltsplanentwurf 2021/2022

Ich widerspreche dem Haushaltsplanentwurf der Stadt Dresden für 2021/2022 nach § 76 Abs. 1 Satz 4 SächsGemO.

Die in dem neuen Haushaltsentwurf vorgesehenen Posten für den Bereich der Gleichstellungsarbeit in der Stadt Dresden (Produktnummer 10.100.11.1.1.02 / Vertretungen der Stadt) sind viel zu gering bemessen und benötigen eine deutliche Aufstockung.

Begründung:

Die Gleichstellungsarbeit der Stadt muss seit Jahren Kürzungen in Kauf nehmen. Die Einrichtungen und Projekte des Gleichstellungsbereichs haben sich dabei immer bemüht, trotz sinkender finanzieller Mittel eine fachlich gute Arbeit zu leisten. Gerade jetzt – durch die Verunsicherungen und Herausforderungen in der Corona Pandemie kommen mehr Menschen hinzu, welche das Hilfesystem bisher nicht genutzt haben. Kürzung bedeutet, den Menschen weniger oder im schlimmsten Fall keine Angebote zu machen, gerade jetzt, wo sie diese besonders brauchen.

Zur Untermauerung meiner Forderung möchte ich Folgendes zu bedenken geben:

- Die Arbeit der Gleichstellungsprojekte mit Adressat*innen basiert auf tragfähigen Beziehungen. Diese müssen langfristig etabliert werden und erfordern eine hohe Kontinuität, weil instabile Beziehungen bzw. fehlende Beziehungskontinuität oft genau die Gründe sind, weswegen Menschen Einrichtungen der Gleichstellungsarbeit aufsuchen. Kürzungen gefährden tragfähige Beziehungen und Kontinuität!
- Hinter einer nüchternen Haushaltzahl stehen viele einzelne Projekte und Einrichtungen, deren Existenz durch Kürzungen bedroht ist. Einmal abgebaute Sozialinfrastruktur – die bisher gefördert (und damit als notwendig erachtet wurde) - wird nie wieder im selben Maße aufgebaut. Und wenn, dann wird der Aufbau wesentlich teurer, als eine Erhaltung, z.B. beim Abschluss von Mietverträgen.
- Es dauert seine Zeit, bis sich Angebote bei (potenziellen) Adressat*innen herumgesprochen haben, diese verlassen sich darauf, dass die Angebote kontinuierlich zur Verfügung stehen – das ist ein wichtiger Aspekt von Niedrigschwelligkeit.
- Kürzungen wirken sich nicht nur auf Projekte und Einrichtungen aus, die plötzlich als entbehrlich erscheinen. Sie destabilisieren und gefährden auch Träger, die über Jahre eine wichtige Arbeit für die Landeshauptstadt Dresden übernommen haben. Daran hängen neben Adressat*innen auch Arbeitsplätze und Kaufkraft
- Finanzielle Kürzungen führen notwendigerweise zu Kürzungen von Arbeitsstunden und Personalstellen bzw. Stellenanteilen. Fehlende berufliche Perspektiven führen zur Abwanderung gut qualifizierter Fachkräfte.
- Die Folgen von Kürzungen sind für die Träger in ihrer letzten Konsequenz gar nicht abschätzbar. Träger finanzieren ihre Angebote häufig mit Hilfe mehrerer Geldgeber zu unterschiedlichen Bedingungen. Die daraus resultierende Gesamtfinanzierung ist oft komplex

und z.T. abhängig miteinander verwoben. Kürzungen in einem Bereich haben damit Auswirkungen auch auf Projekte, die gar nicht unmittelbar betroffen sind.

- Nutzer*innen von Gleichstellungsprojekten haben überwiegend bisher nicht von Coronahilfen profitiert. Nun sind auch ihre Anlaufstellen in der Krise bedroht – das berührt das Gerechtigkeitsempfinden der Menschen unmittelbar. Dadurch geht auch Vertrauen in den Sozialstaat verloren, welches für nicht wenige Menschen inzwischen ohnehin schon erschüttert ist. Das fördert letztlich auch Populismus und Politikfeindlichkeit.
- Die Schwächung der Gleichstellungsarbeit, bedeutet die Einschränkung eines der wichtigsten Räume, in dem gesellschaftliche Entwicklung stattfinden kann. Noch immer wirken traditionelle „männliche“ Rollenmuster stark in unsere Gesellschaft hinein: Eine Überbetonung von Leistung, Stärke, Effizienz und Körperferne hat auch Anteil an der Zerstörung unsere Umwelt, unsere Lebensgrundlage. Toxische Männlichkeit „vergiftet“ nicht nur die Männer*, die sie ausleben. Sie ist verantwortlich für Gewalt, Demokratiefeindlichkeit und sonstiges problematisches Verhalten. Das zeigt sich u.a. am Beispiel von Pegida. Dort und an anderen Stellen sind hypermaskuline Inszenierungen die dominanten Muster. Wenn Dresden eine Stadt sein möchte, die sich den progressiven und produktiven Entwicklungen stellen möchte, muss die Veränderung insbesondere männlicher Rollenbilder ein zentrales Ziel sein. Dafür braucht es entsprechende Angebote.
- Viele Männer* sind mit den Entwicklungen der Arbeitswelt überfordert: die Krise der Industriegesellschaft ist eine Krise unter welcher v.a. Männer* leiden. Ihre traditionellen Fähigkeiten werden immer weniger gefragt bzw. in Frage gestellt. Der Wandel der Rollenbilder bringt Männer* an die Grenze. Manche Männer* sind bis zur Handlungs- und Orientierungslosigkeit verunsichert oder gleiten ab in antifeministische, antidemokratische und sonstige diskriminierende Argumentationen und Weltbilder. Einrichtungen der Gleichstellungsarbeit sind Orte, wo diese Menschen aufgefangen werden können und in denen darüber reflektiert werden kann, dass manche Themen und Probleme eher im „Innen“, als im „Außen“ liegen.
- Die Landeshauptstadt Dresden ist ein Hotspot der Männerarbeit, hier werden neue Formate entwickelt, Menschen ausgebildet, Entwicklungen vorbereitet und gestaltet - sei es im Opferschutz, in der Männerberatung, beim Thema Männergesundheit: von Dresden gehen Impulse aus, die eine Vorbildwirkung für die gesamte Bundesrepublik Deutschland haben und von vielen externen Akteur*innen interessiert nachgefragt werden. Mit den drohenden Kürzungen ist diese Leuchtturmfunktion gefährdet.